

# Das Mittelalter als Spielplatz

Wie junge Hamburger mit ihrem ungewöhnlichen Hobby beim Festival „Spectaculum“ in eine längst vergangene Epoche abtauchen

EDGAR S. HASSE

**LUHMÜHLEN** :: Abends badeten sie noch gemeinsam im Zuber. Im heißen Wasser konnten sie sich aufwärmen für die kalte Nacht im Zelt. Der Sonntagmorgen im Heerlager „ExPer Avis“ begann für die Hamburger Studenten ruhig. Endlich konnten sie ausschlafen wie die beiden Frettchen, die am Lagerfeuer vor sich hindösteten.

Doch dann, als immer mehr Besucher auf das neun Hektar große Turniergelände Luhmühlen bei Lüneburg eintrafen, erwachte das Leben. Mit Gauklern, Rittern und Nonnen, dem Falkner Achim Häfner und den Mittelalter-Bands kehrte in der Lüneburger Heide das „dunkle Zeitalter“ zurück. Für 48 Stunden.

Das ganze Wochenende stand Luhmühlen im Zeichen einer längst vergangenen Epoche. „Spectaculum“, das größte reisende Mittelalterfestival der Welt, schlug hier zum zweiten Mal seine Zelte auf und lockte Tausende von Gästen an. Neben professionellen Händlern und Künstlern wie den Musikbands „Versengold“, „Omnia“ und „Cobblestones“ traten zahlreiche Hobby-Akteure auf, darunter viele junge Leute aus Hamburg.



Vom Hörsaal ins mittelalterliche Heerlager: Student Matthias Böhnert tritt in seiner Freizeit gern als mittelalterlicher Feuerspieler auf

Klaus Bodig

*Wir tauchen gern in eine andere Welt ein und und schätzen die einfache Art zu leben.*  
Maja Hadler, 26,  
Heerlager „ExPer Avis“



Der Falkner Achim Höfner mit einem Uhu in Luhmühlen

Klaus Bodig



Mit historischen Utensilien im Heerlager „ExPer Avis“

Klaus Bodig

Matthias Böhnert, 23, aus Bahrenfeld studiert sonst Physik und Philosophie und verwandelte sich in Luhmühlen in einen furchtlosen Feuerschlinger. Hendrik Bornhöft, 26, beendet bald sein Studium der Elektrotechnik und brillierte vor dem staunenden Publikum mit Jonglierspielen. Und Orthopädiemeisterin Maja Hadler, 26, zeigte ihre selbstgenähten Kleider. Die zwölf jungen Leute aus dem Großraum Hamburg tauchen mehrmals im Jahr mit ihrem Heerlager „ExPer Avis“ in die mittelalterliche Lebenswelt ein. Der Name bedeutete so viel wie „freie Vögel“, erklärte Hadler und fügte hinzu: „In diesem Jahr sind wir beim ‘Spectaculum’ insgesamt neunmal dabei.“

Seit gut 20 Jahren touren das „Mittelalterliche Phantasie Spectacel“ vom

Frühjahr bis zum Herbst durch Deutschland. Rund 3000 Akteure zählt das Eventunternehmen, das grundsätzlich keine genauen Angaben zu den jeweiligen Besucherzahlen machen will. „1000 Familien leben von diesem Event“, sagt PR-Manager Wolfgang Fuck immerhin.

Für die Leute aus den 30 Heerlagern ist die Teilnahme allerdings ein privates Hobby. Sie investieren viel Geld und vor allem Zeit in ihre Begeisterung für das Mittelalter. „Wir tauchen gern in eine andere Welt ein“, sagen die Hamburger. „Und schätzen die einfache Art zu leben – und den Zusam-

menhalt. Das ist fast wie in einer Familie.“ Aber was sagen ihre Kollegen und Kommilitonen? „Die erklären uns für ein bisschen verrückt.“

Mit dem Heerlager stellen die Hobby-Akteure – nicht unbedingt historisch detailgenau – das Leben bei der Belagerung einer Stadt dar. Strom und technische Geräte sind selbstverständlich tabu. Das „ganze Teufelszeug“ wie Smartphones und Laptops sei aus den Heerlagern verbannt, sagt Fuck. So viel historische Korrektheit wird bei aller phantasiereichen Gestaltung des Festivals zumindest verlangt. Dass sich so viele Menschen für die Epoche zwi-

schen 500 und 1500 begeistern, ist nach Ansicht von Mediävistik-Professor Thomas Scharff kein neues Phänomen. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts habe es angesichts der Industrialisierung ein starkes Interesse an dieser Zeit gegeben. Heute sei es die Globalisierung, die Sehnsucht nach einem idealisierten Naturzustand auslöse. „Das Mittelalter wird als die Zeit angesehen, als der Körper noch unmittelbar der Natur ausgesetzt war“, betont Scharff.

Die Ritterturniere, Fechtkämpfe, Stelzenläufe und Bruchenballspiele mit einem Sack aus Kuhhaut versetzen Darsteller und Publikum jedes Mal in Begeisterung. Stände mit gegrilltem Fleisch, veganen Gerichten und Bier

gehören natürlich auch dazu. Am Sonntagabend mussten alle Akteure wieder ihre Zelte abbauen. Danach gehts weiter ins Rheinland. Am 13. und 16. Juni macht das „Spectaculum“ in Basthorst und am 5. und 6. September in Öjendorf Station.

So enthusiastisch die Zuschauer sind, so skeptisch reagieren einige von ihnen. Beim Zuberbad am Sonntagabend fragte eine Dame, ob die Badenden tatsächlich nackt seien und das Wasser echt. Um sich zu überzeugen, griff sie beherzt in den großen Bottich. Und ein Vater meinte zu seinem Sohn auf die Frage, ob die Ritterrüstungen im Mittelalter aus Blech gewesen seien: „Nein, die waren damals alle aus Plastik. Im Mittelalter gab es kein Metall.“

## SO TICKEN DIE HAMBURGER

# Wie wir Kultur erleben wollen



ULRICH REINHARDT

Letztes Wochenende fand die „Lange Nacht der Museen“ statt, zur Zeit trägt sich der Hamburger Frühlingsdom zu, in drei Wochen wird der Hafengeburtstag veranstaltet und in fünf Wochen auch schon das Kirschblütenfest. Ende Mai beginnt die Altonale, dann kommen die Hamburger Balletttage, der Schlagermove und die „Lange Nacht der Literatur“. Und so geht es das ganze Jahr weiter. Dazu buhlen Kinos und Theater, Museen und Konzerte sowie zahlreiche andere Kulturangebote um unsere Gunst. Fest steht: Hamburg ist eine Hochburg der Kultur, und wir Hamburger nutzen die vielfältigen Möglichkeiten gerne und oft aus.

Wie aber wird unser Kulturverhalten in Zukunft wohl aussehen? Werden wir auch in 20 Jahren noch genauso häufig zu Events und Festivals gehen, uns Schauspiele auf verschiedensten Bühnen anschauen und große wie kleine Veranstaltungen besuchen? Oder werden wir – dank der kontinuierlichen Verbesserung der Unterhaltungselektronik – Kulturevents doch lieber nur noch von Zuhause aus mitverfolgen. Mit Kultur pur vom eigenen Sofa aus kann sich jeder zweite von uns heute schon anfreunden. Hierbei sind die Unterschiede innerhalb der Bevölkerung relativ gering, lediglich beim Einkommen zeigen sich die Geringverdiener etwas aufgeschlossener. Sicherlich auch, weil auf diese Weise Kosten ebenso wenig ein Thema wären wie Vorbehalte und Berührungängste, beispielsweise gegenüber Exklusivität und Bildungsniveau.

Unterhaltungselektronik in den eigenen vier Wänden kann sich also zunehmend zu einer echten Konkurrenz für kulturelle Live-Inszenierungen entwickeln, vor allem wenn die zukünftig immer perfekter werdenden Bild- und Klangwelten eine deutlich höhere akustische und optische Qualität bieten

als die beste Spielstätte. Hinzu kommt natürlich ebenfalls das bequeme Ambiente. So sind etwa beim Hightech-Opernabend im Wohnzimmer die Sitze breit und fußfrei, kein allzu großer Kopf behindert die Sicht auf die Bühne, kein Nachbar verhuscht die Arie, und man erspart sich teure Tickets, Verkehrsstau und Parkplatzsuche.

**Die Sofagucker haben es bequemer, verpassen aber das Live-Erlebnis**

Jedoch lassen sich die Emotionen, die ein Schauspieler, Musiker oder Künstler auf das Publikum überträgt, vor dem Bildschirm nur erahnen. Und noch eine wichtige Erlebnisdimension kann das private elektronische Kulturprogramm niemals bieten: die Verbindung der künstlerischen Qualität mit realen kommunikativen Begegnungen an emotional aufgeladenen Orten. Nur live vor Ort können wir uns von der Stimmung anstecken und mitreißeln lassen. Nur vor der Bühne oder auf der

Tribüne können wir unser Interesse und unsere Begeisterung mit anderen teilen, können vielleicht sogar Bekanntschaften knüpfen sowie mit Anderen danach über das Gesehene und Erlebte diskutieren. All dieses sollte daher (noch) mehr in den Mittelpunkt gestellt werden, so dass wir das Gefühl eines einzigartigen Augenblicks vermittelt bekommen – das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein, von dem wir auch am nächsten Tag noch voller Euphorie berichten. Denn zuhause, einsam auf dem Sofa sitzend, haben wir all diese Möglichkeiten nicht.

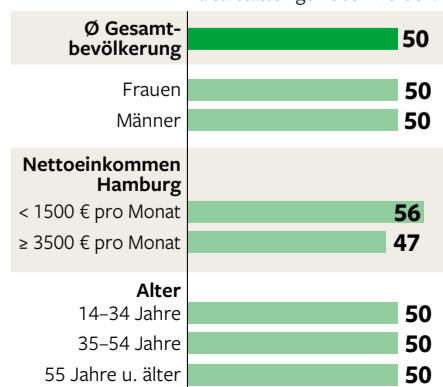
Mein persönlicher Ausblick: Das Interesse an Kultur bleibt ungeboren. Elektronischen Fortschritt sehe ich hierbei nicht als Konkurrenz, sondern vielmehr als Chance. Denn so können nicht nur Berührungängste und Vorbehalte abgebaut werden, sondern der Daheimzuschauer sieht auch, wie einzigartig (im eigentlichen Sinne des Wortes) die Stimmung vor Ort ist. Und mit dieser Erkenntnis steigt die Lust, dieses nicht nur konserviert auf dem Sofa mitzerleben, sondern wieder einmal selbst Teil eines Events zu sein.

Damit Kultur auch zukünftig fasziniert, muss sie sich jedoch auch permanent weiterentwickeln und gesellschaftliche Veränderungen berücksichtigen. Hierbei denke ich unter anderem an die Versingelung auf der einen, sowie dem Wunsch nach Geselligkeit auf der anderen Seite. Die Betonung der Gemeinschaft ist der Erfolgsschlüssel für die Zukunft zahlreicher Einrichtungen. Am Ende aber sind wir alle gefordert, die uns gebotenen kleinen und großen Kulturangebote zu nutzen, denn ohne zahlende Gäste werden sie nicht überleben – und ohne zahlreiche andere Besucher bereiten sie uns viel weniger Freude.

An dieser Stelle schreibt jeden Montag Prof. Ulrich Reinhardt von der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen

Kultur vom Sofa aus genießen?

Von je 100 Befragten glauben, dass in den kommenden 20 Jahren die Unterhaltungselektronik so gut entwickelt ist, dass die meisten Menschen Kulturveranstaltungen lieber daheim als in öffentlichen Kulturstätten genießen werden:



Graphik: fh

Quelle: Stiftung für Zukunftsfragen

## Umfrage zu Fußproblemen

# Jeden dritten Deutschen plagen Fußgeruch und Hornhaut

Unsere Füße haben kein leichtes Leben. Besonders ihre Haut hat zu leiden: Verhornung, Schrunden, Fußgeruch. In einer aktuellen Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung werden von rund 30% der 992 Befragten solche Fußprobleme angegeben. Experten meinen dazu: höchste Zeit für Pflege mit dem richtigen pH 4-Wert. Wir sprachen mit Prof. Christoph Abels.

**Wer sind die Hauptbetroffenen bei Fußproblemen?**

**Prof. Abels:** Die Umfrageergebnisse bestätigen unsere Erfahrung: Besonders Menschen ab

60 Jahren haben Probleme mit Verhornung, Schrunden, aber auch mit Fußgeruch.

**Woran liegt das?**

**Prof. Abels:** Wenn im Alter oder infolge von Diabetes der pH-Wert der Haut zu sehr ansteigt, ist die Haut nicht mehr sauer genug, um sich vor den Millionen Bakterien zu schützen, deren

Ausscheidungen Geruch an den Füßen oder auch Krankheiten verursachen können. (Anmerkung: siehe Abbildung oben rechts)

**Was kann man dagegen tun?** **Prof. Abels:** Man muss versuchen, den zu hohen pH-Wert durch Hautpflegemittel mit besonders niedrigem pH-Wert wieder zu senken. Ein solches Haut-Regulativ steht mit der neuen „Linola Fuß-Milch pH 4“ jetzt zur Verfügung. Allerdings nur in Apotheken.

ANZEIGE

ANZEIGE



Prof. Dr. Abels, Dr. Wolff-Forschung



**„Milchen statt cremen“**

Vorteile der Linola® Fuß-Milch auf einen Blick:

- Vermindert Hornhaut
- Macht rissige Füße wieder geschmeidig
- Wirkt geruchsbildenden Bakterien entgegen
- Leichter zu verteilen als Fußcreme

Ihr Merkzettel:  
**Linola® Fuß-Milch**  
PZN 4412573